

Georg Krücken, Guido Bünstorf, Uwe Cantner, Jetta Frost, Thomas Grebel, Julian Hamann, Hanna Hottenrott, Anna Kosmützky, Frank Meier, Uwe Schimank & Kathia Serrano Velarde

Multipler Wettbewerb im Hochschulsystem – Interdisziplinäre Perspektiven und wissenschaftspolitische Implikationen

The multiplication of competition has become a major challenge for the higher education system, its universities and researchers. Multiple competition means that individual and collective actors are simultaneously embedded in several interconnected competitions for scarce resources like, for example, attention, third-party funding, positions and publications. In a recently funded DFG research group researchers from sociology, economics and business administration are working together in eight sub-projects at nine universities in order to deeply understand the logics and dynamics of multiple competitions in higher education. In this paper, main assumptions and research questions of that interdisciplinary group as well as possible policy implications will be outlined.

1. Multipler Wettbewerb als interdisziplinärer Forschungsgegenstand

Wer an einer Hochschule tätig ist, kennt die Situation: Als Wissenschaftler*in konkurriert man um knappe materielle und symbolische Güter wie Aufmerksamkeit durch Publikationen und Zitationen, möglichst in internationalen begutachteten Zeitschriften, Forschungsdrittmittel, Preise, Aufenthalte an renommierten Universitäten im Ausland sowie, last but not least, Stellen. Gerade die Professur ist im deutschen System ein ebenso knappes wie begehrtes Gut. Hochschulen als Organisationen sind in einer ähnlichen Lage. Auch sie stehen im Wettbewerb um knappe Güter wie Geld aus milliardenschweren staatlichen Drittmittelwettbewerben in Forschung, Lehre und Transfer, externe Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit, zum Beispiel durch Erfolge in solchen Wettbewerben, gutes und zunehmend möglichst geschlechtergerecht und divers zusammengesetztes Personal, Studierende und Rankingpositionen. Ganz im Sinne von Bromley und Meyer (2015) ist die moderne Universität eine hyperaktive Organisation, die permanent ein hohes Aktivitätsniveau generiert, um in ganz unterschiedlichen Wettbewerben präsent und erfolgreich zu sein.

In dieser Situation reicht es nicht mehr aus, ‚den‘ Wettbewerb im Hochschulsystem und seine Intensivierung zu diskutieren. Schon die ‚klassischen‘ Wettbewerbe, etwa um wissenschaftliche Reputation und gutes Personal, waren mehrdimensional. Neue Wettbewerbe sind hinzugekommen, und die Interdependenzen zwischen den einzelnen Wettbewerben nehmen zu. Ein breiterer Blick ist erforderlich, um zu erfassen, wie individuelle und kollektive Akteure, also Wissenschaftler*innen und Hochschulen, gleichzeitig in mehrere ineinander geschachtelte und interdependente Wettbewerbe eingebunden sind – in den multiplen Wettbewerb im Hochschulsystem.

Gegenstand der Untersuchung multiplen Wettbewerbs im Hochschulsystem ist zunächst die Frage, wie Wissenschaftler*innen und Hochschulen die unterschiedlichen Wettbewerbe wahrnehmen und sich in ihnen positionieren. Ebenso relevant ist die Frage, welche potenziell komplexen Rückkopplungen aus dem Zusammenwirken interdependenter Wettbewerbe entstehen. Neue Wettbewerbe werden häufig absichtsvoll herbeigeführt. Es ist zu vermuten, dass ihr Zusammenwirken mit anderen Wettbewerben, in denen die Wettbewerbsstrategien der jeweiligen Akteure nicht aufeinander abgestimmt sind, mit nicht-intendierten Folgewirkungen verbunden ist. Die Vervielfältigung von Wettbewerben muss nicht zwangsläufig zu der von hochschulpolitischen Akteuren beabsichtigten Leistungssteigerung führen. Es ist ebenso möglich, dass multipler Wettbewerb auf der Ebene des Hochschulsystems zu Strategien der Wettbewerbsvermeidung und -verweigerung sowie zu Nischenbildungs- und Segmentierungsprozessen führt, die für die Weiterentwicklung des Gesamtsystems problematisch sind. Derartige Fragestellungen, die auch erhebliche wissenschaftspolitische Implikationen haben, sind bislang nicht konkret und systematisch erforscht. So wissen wir zum Beispiel auf der Organisationsebene nichts darüber, wie sich multipler Wettbewerb um Mittel aus der Exzellenzinitiative einerseits und dem Qualitätspakt Lehre andererseits auf die Universität auswirkt: Wird die Wettbewerbsfähigkeit der Universität insgesamt gestärkt, wenn man in einem der beiden Wettbewerbe erfolgreich war? Führt das Scheitern in der Exzellenzinitiative eher zur Resignation oder verstärkten Anstrengungen im Hinblick auf den Qualitätspakt Lehre? Gibt es Interdependenzen oder Entkopplungen zwischen beiden Wettbewerben, wenn man in beiden Wettbewerben erfolgreich war? Wie wirken sich diese Wettbewerbe in ihrem Zusammenspiel hochschulintern aus, insbesondere im Hinblick

auf organisationale Struktur- und Governanceveränderungen (Entstehung und Auflösung von Fakultäten, Studiengängen und Forschungsschwerpunkten, Verhältnis zwischen zentraler und dezentraler Ebene) und Veränderungen der Personalstruktur (neue Professuren, Entfristungen)? Auch auf der Individualebene stellen sich unter der Perspektive des multiplen Wettbewerbs zahlreiche Fragen. So ist zum Beispiel noch gar nicht erforscht, wie die unterschiedlichen Wettbewerbe, in die sogenannte „Nachwuchswissenschaftler*innen“ auf dem Weg zur Professur eingebettet sind, von diesen wahrgenommen werden und welche Positionierungen hier stattfinden. Welche Lern- und Sozialisationsprozesse sind erforderlich, damit Nachwuchswissenschaftler*innen sich als wettbewerbsfähige Akteure wahrnehmen und entsprechend agieren? Wie ist die Wechselwirkung unterschiedlicher Wettbewerbe und welchen Einfluss hat sie auf die unterschiedlichen Karrierepfade? Gibt es hier relevante Fächerdifferenzen und, falls ja, welche? Schließlich ist bei der Betrachtung des multiplen Wettbewerbs im Hochschulsystem der Zusammenhang von Organisation und Individuum näher zu beleuchten, insbesondere hinsichtlich der Passung von organisationalen und individuellen Wettbewerbsstrategien.

Die vielfältigen Entwicklungen im Hochschulsystem, die mit der Multiplizierung des Wettbewerbs verbunden sind, lassen sich nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit theoretisch und empirisch durchdringen. Dies zu tun ist das Ziel einer neu eingerichteten interdisziplinären DFG-Forschungsgruppe „Multipler Wettbewerb im Hochschulsystem“, in der die Verfasser*innen dieses Beitrags zusammenarbeiten. Die Forschungsgruppe umfasst elf Antragsteller*innen aus Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre. Ausgehend von der engen Kooperation von Guido Bünstorf (Volkswirtschaftslehre) und Georg Krücken (Soziologie), beide Professoren am International Center for Higher Education Research Kassel (INCHER-Kassel) der Universität Kassel, werden an neun Universitäten acht Teilprojekte zum Thema durchgeführt.¹

In der interdisziplinären Forschungsgruppe kommen die komplementären Stärken der beteiligten Disziplinen zusammen. Einerseits ist die Hochschul- und Wissenschaftsforschung traditionell eine Domäne der Soziologie. Von den frühen Arbeiten Robert K. Mertons zur Wissenschaftssoziologie bis hin zu aktuellen Forschungen zur Governance und Organisation von Hochschulen hat die Soziologie wesentliche Beiträge zum Verständnis des Wissenschafts- und Hochschulsystems, seiner Organisationen und individuellen Akteure geleistet (Merton 1973; Hüther/Krücken 2016). Andererseits ist Wettbewerb ein zentraler Forschungsgegenstand der Wirtschaftswissenschaften, sodass grundlegende theoretische Konzepte und empirische Erkenntnisse aus Betriebs- und Volkswirtschaftslehre zum Verständnis des multiplen Wettbewerbs im Hochschulsystem beitragen können. Ebenso wie soziologische Arbeiten jedoch immer wieder auf die Besonderheiten von Wissenschaft und Hochschule hinweisen, die diese von anderen gesellschaftlichen Bereichen unterscheidet, zeigen wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten, dass zentrale Annahmen, unter denen in der ökonomischen Modellwelt die

Effizienz von Wettbewerbsmärkten theoretisch hergeleitet werden kann, kaum vereinbar mit Eigenheiten des multiplen Wettbewerbs im Hochschulsystem sind. Anders als in den meisten Produktmärkten hat Wissen als eines der zentralen Produkte des Hochschulsystems Eigenschaften eines öffentlichen Guts und erfüllt damit zentrale Voraussetzungen, die üblicherweise zu Marktversagen führen. Zudem existiert im Hochschulsystem kein übergreifendes Bewertungs- und Preissystem. Stattdessen gibt es multiple Qualitätskriterien, die sich zwischen Segmenten des Hochschulsystems unterscheiden und die nur partiell und eingeschränkt einer Quantifizierung zugänglich sind. Dies erschwert die Vergleichbarkeit wettbewerbsrelevanter Parameter. Und selbst dort, wo im Hochschulsystem Preise bestehen (z.B. Gehälter auf dem akademischen Arbeitsmarkt), sind die einzelnen Akteure häufig beschränkt in ihrem Spielraum, diese Preise als Wettbewerbsparameter einzusetzen.

Darüber hinaus sind, nicht zuletzt durch die Verfasser*innen dieses Beitrags, gerade in den letzten Jahren soziologische und wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten entstanden, mit denen die zuvor genannte traditionelle Zuordnung der Kompetenzfelder unterlaufen wird. Ebenso wie sich die Soziologie zunehmend mit Fragen des Wettbewerbs beschäftigt, finden sich in der Hochschul- und Wissenschaftsforschung verstärkt auch wirtschaftswissenschaftliche Beiträge. Aus ihnen ergeben sich neue und fruchtbare Wege der interdisziplinären Kooperation.

Im Folgenden werden die aus unserer Sicht wesentlichen Ursachen des multiplen Wettbewerbs pointiert dargestellt (2.), bevor daran anschließend zentrale interdisziplinäre Forschungsfragen und wissenschaftspolitische Implikationen (3.) benannt werden.

2. Ursachen des multiplen Wettbewerbs

Empirisch ist die Entstehung neuer Wettbewerbe, deren Dynamik von bereits bestehenden Wettbewerben beeinflusst wird und die ihrerseits in die etablierten Wettbewerbe hineinwirken, in unterschiedlichen Bereichen und auf verschiedenen Ebenen des Hochschulsystems beobachtbar. Insgesamt sehen wir vier sich wechselseitig verstärkende Ursachen: den Wandel des staatlichen Governance-Paradigmas, die Entwicklung von Hochschulen zu strategisch orientierten Organisationen, die Wettbewerbsdynamik des Wissenschaftssystems sowie die zunehmende Metrisierung als übergreifenden Trend.

Erstens wird die zunehmende Multiplizität des Wettbewerbs im Hochschulsystem zunächst von dessen zentraler Umwelt – dem Staat – befördert. In verschiedenen nationalen Hochschulsystemen prägt das Wettbewerbsparadigma die Hochschulpolitik in erheblichem Maße (Musselin 2018; Naidoo 2018; Mayer 2019; Szöllösi-Janze 2021). Zugespielt formuliert, gibt der Staat nicht mehr nur die Rahmenbedingungen des Wettbewerbs vor, sondern „verordnet“ diesen auf vielfältige Weise. In Deutschland zeigt sich dies zum Beispiel im veränderten

¹ Weitere, regelmäßig aktualisierte Informationen zur DFG-Forschungsgruppe FOR 5234 findet man unter: www.uni-kassel.de/go/FG-multipler-wettbewerb

Verhältnis von Grundfinanzierung und Wettbewerbsfinanzierung der Hochschulen, aber ebenso in der auf leistungsbezogenen Indikatoren basierenden Mittelzuweisung oder der Umstellung von der C- zur W-Besoldung. Die selbst unter Legitimierungsdruck stehenden politischen Akteure können durch die Initiierung von Wettbewerben ihre Effizienz- und Leistungsorientierung signalisieren. Zugleich eröffnet ihnen die Ausgestaltung neuer Wettbewerbe erheblichen Gestaltungsspielraum zur Durchsetzung ihrer jeweiligen politischen Agenda. Staatliche Eingriffe mit dem Ziel, die politische Steuerungsfähigkeit insbesondere auch bei verstärkter formaler Autonomie der Hochschulen aufrechtzuerhalten, sind häufig in Form neuer Wettbewerbe auf Bundes- und Landesebene (sowie auf der supranationalen Ebene der EU) ausgestaltet. Sie finden sich in allen Bereichen der hochschulischen Leistungserbringung wie insbesondere Forschung, Lehre, dritte Mission, Wissenschaftskommunikation und Gleichstellung. Dabei multiplizieren sich Wettbewerbe auch dadurch, dass sich die unterschiedlichen Politikebenen in ihrer Wettbewerbsorientierung verstärken. So führt der Wettbewerb um EU-Forschungsmittel zu Wettbewerben auf der Bundes- und Landesebene, die die Wettbewerbsfähigkeit auf der EU-Ebene erhöhen sollen; ebenso hat die Exzellenzinitiative zahlreiche Landesinitiativen nach sich gezogen, mit dem Ziel, einzelne Universitäten im nationalen Wettbewerb – und damit die Position des jeweiligen Bundeslandes im wettbewerblichen Vergleich mit anderen Bundesländern – zu stärken.

Die Vervielfältigung (supra-)staatlich initiiertes Wettbewerbe führt dazu, dass sich Hochschulen als Akteure im multiplen Wettbewerb positionieren, was mit strategischer Profilbildung und Schärfung der Organisationsidentität einhergeht. Damit wird der Wandel der Hochschulen von lose gekoppelten Expertenorganisationen zu strategisch orientierten Organisationen verstärkt (Popp Berman/Paradeise 2016; Christensen et al. 2018). Dieser Wandel, in dem wir die zweite Ursache sehen, trägt zur Multiplizierung des Wettbewerbs im Hochschulsystem bei. Hochschulen stehen einerseits miteinander im Wettbewerb. Sie rekurren auf standardisierte Leistungsmessungen und Positionierungswettbewerbe mit anderen Hochschulen, aber auch weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen. Verschiedene Wettbewerbe sowie Güter, um die konkurriert wird (Fördermittel, Reputation, Personal, Studierende, strategische Profile etc.), müssen adressiert und priorisiert werden. Andererseits geben Hochschulleitungen wettbewerbliche Steuerungsparameter und -instrumente an die organisationalen Einheiten und individuellen Mitglieder der Hochschule weiter, wodurch diese innerhalb der Organisation „kaskadieren“. Ähnlich wie die staatliche Politik gegenüber den Hochschulen ihre strategischen Ziele durch Wettbewerbe induziert, werden im Rahmen der strategisch orientierten Hochschulorganisation auch die einzelnen Wissenschaftler*innen als Wettbewerbsakteure adressiert.

Während die beiden zuvor genannten Ursachen – der Wandel der staatlichen Governance und der Wandel der Hochschulorganisation – den Wettbewerb als neues Paradigma erscheinen lassen, ist das Wettbewerbsprinzip

auf der Individualebene einzelner Wissenschaftler*innen sowie im Wissenschaftssystem traditionell fest verankert. Offener Zugang, Bestenauswahl und der Wettbewerb um Reputation sind zentrale Elemente der Selbstbeschreibungen des Wissenschaftssystems, die in Wissenschaftssoziologie und -ökonomik umfassend reflektiert werden (Merton 1973; Bourdieu 1975; Dasgupta/David 1994; Stephan 2012). Aber auch für Wissenschaftler*innen verstärkt die aktuelle Dynamik des Wissenschaftssystems den Druck, sich multiplen Wettbewerbsanforderungen auszusetzen, und hierin sehen wir die dritte Ursache. So werden neue Anforderungen, etwa hinsichtlich internationaler Vernetzung, Kommunikation von Forschungsergebnissen in die nicht-universitäre Öffentlichkeit und Drittmittelinwerbung in traditionell nicht durch Drittmittelforschung geprägten Forschungsfeldern, Teil des Reputationswettbewerbs in der Wissenschaft. Diese Entwicklung lenkt die Aufmerksamkeit auf wettbewerblich definierte Aspekte wissenschaftlicher Aktivitäten, während andere Aspekte (z.B. intensive Studierendenbetreuung) an Bedeutung verlieren. Dies beeinflusst die Wahrnehmung der Wettbewerbssituation, insbesondere für Wissenschaftler*innen, die sich noch in der Qualifikationsphase befinden und keine Professur innehaben. Sie unter den Bedingungen des immer weiteren Auseinanderklaffens von Professuren und Stellen für den sogenannten „wissenschaftlichen Nachwuchs“ – die in vielen Disziplinen neue Kategorie der Postdocs stellt einen der am stärksten wachsenden Personalbereiche im Hochschulsystem dar – gleichzeitig national und international, disziplinär und interdisziplinär sowie in Forschung und Lehre zu positionieren, stellt für alle Beteiligten eine erhebliche Herausforderung dar und verschärft die Wettbewerbsdynamik im Wissenschaftssystem.

Viertens ist ein gesellschaftsweiter Trend zur zunehmenden Metrisierung zu beobachten (Mau 2017). Metrisierung wirkt sich auch auf das Hochschulsystem und seine individuellen und kollektiven Akteure aus. Indem komplexe Leistungen der jeweils betrachteten Akteure auf bestimmte – häufig eindimensionale – quantitative Größen reduziert werden, ermöglichen Rankings und Plattformen wie Google Scholar, ResearchGate und Academia.edu den systematischen Vergleich – mit vielfältigen Folgen für die verglichenen Akteure selbst und das Gesamtsystem. Ebenso wie globale Rankings den weltweiten Vergleich ganz unterschiedlicher Hochschulen und nationaler Systeme ermöglichen, werden Wissenschaftler*innen durch Plattformen kompetitiv vernetzt, indem sie sich und andere im Spiegel wissenschaftsrelevanter Kennzahlen wie Publikationen und Zitationen beobachten können. Da die verwendeten Metriken unterschiedliche wettbewerbliche Parameter abbilden oder neu konstruieren, führt dies nicht nur zu einer Intensivierung, sondern auch zur Multiplizierung des Wettbewerbs. Individuen wie Organisationen bilden unter Bedingungen der zunehmenden Metrisierung individuelle Profile heraus, die durchaus Kooperationen und Mehrfachvernetzungen nahelegen, um sich wettbewerblich zu positionieren. Auch hierin folgen sie einem gesellschaftsweiten Trend, der sich als Singularisierung bezeichnen lässt (Reckwitz 2017). Singularisierung bedeu-

tet, dass Akteure zunehmend um Alleinstellungs- bzw. Distinktionsmerkmale konkurrieren, die sie für andere interessant erscheinen lassen. Metriken, die allgemein als wünschenswert erachtete Parameter – wie z.B. Forschungsleistungen, Drittmittel oder Rankingpositionen – abbilden oder konstruieren, unterstützen diesen Prozess und beschleunigen die Wettbewerbsdynamik im Hochschulsystem. Zugleich sind weder individuelle noch kollektive Akteure dieser Dynamik ohnmächtig ausgesetzt, denn der zunehmend multiple Wettbewerb eröffnet ihnen strategische Handlungsspielräume, die ebenfalls relevant für die Untersuchung von Wettbewerbsdynamik und Folgewirkungen sind. Im Folgenden sollen wesentliche interdisziplinäre Forschungsfragen und wissenschaftspolitische Implikationen benannt werden, die sich daraus ergeben, dass man wie wir das Hochschulsystem und seine Entwicklung zunehmend durch multiplen Wettbewerb geprägt sieht.

3. Interdisziplinäre Forschungsfragen und wissenschaftspolitische Implikationen

Die interdisziplinäre Erforschung des multiplen Wettbewerbs im Hochschulsystem soll entlang von drei Forschungsfragen geschehen, deren Beantwortung zugleich eine erhebliche wissenschaftspolitische Relevanz hat. Die Forschungsfragen beziehen sich auf Prozesse der Wettbewerbspositionierung, der Wettbewerbsdynamik und der Folgewirkungen.

Die erste Frage nach der Wettbewerbspositionierung basiert auf der Annahme, dass Wettbewerbsakteure nicht ontologisch vorauszusetzen sind. Wettbewerb basiert auf der Konstitution individueller und kollektiver Wettbewerbsakteure. Er erfordert vergleichbare Akteure, die sich als im Wettbewerb stehend wahrnehmen und sich entsprechend verhalten. Vorarbeiten aus dem Bereich der allgemeinen Soziologie unterstreichen diesen Punkt. So zeigt Leifer (1988) in seiner Analyse des US-Mannschaftssports, dass Basketballteams zunächst wie Schauspielergruppen agierten und inszenierte Schaukämpfe gegeneinander durchführten. Erst durch die Kreierung von Ligen wurden sie in Wettbewerbsakteure transformiert. Ähnliche Dynamiken sind aktuell zu beobachten, wenn sich Universitäten in den verschiedenen Dimensionen des multiplen Wettbewerbs aneinander orientieren. Auch hier bieten „Ligen“ – sprich: Rankings – den Rahmen für den regelmäßigen Vergleich mit (ausgewählten) anderen. Die Konstitution neuer Wettbewerbsakteure zeigt sich auch auf der individuellen Ebene. Die Selbst- und Fremdbeobachtung von Wissenschaftler*innen als im Wettbewerb stehende Akteure hat sich durch öffentlich zugängliche Lebensläufe, leistungsorientierte Besoldung und vergleichende Publikations- und Zitationsprofile verändert und mutmaßlich verstärkt.

Die Multiplizierung von Wettbewerben erzeugt heterogene Positionierungsmöglichkeiten und damit auch Freiheitsgrade hinsichtlich des eigenen Wettbewerbsverhaltens – einschließlich der Option, einzelne Wettbewerbe zu vermeiden. Mit der Multiplizierung erhöht sich also auch die Relevanz der Wettbewerbspositionierung. Wie unterschiedliche Akteure im Hochschulsystem ihre Posi-

tionierungsmöglichkeiten und Ausweichpotenziale in konkreten Wettbewerbssituationen nutzen, ist daher eine der Kernfragen der Forschungsgruppe. Zu ihrer Beantwortung sollen Erkenntnisse der einzelnen Teilprojekte in eine umfassende Analyse der Wettbewerbspositionierung von Wissenschaftler*innen und Hochschulen einfließen. Wissenschaftspolitisch ist die Frage nach der Konstitution und Positionierung von Wettbewerbsakteuren ebenfalls von großem Interesse: Werden möglicherweise einzelne Dimensionen der Leistungserbringung von Wissenschaftler*innen und Hochschulen über-, andere unterbelichtet, je nachdem, welche Rolle diese Dimensionen im multiplen Wettbewerb spielen? Wie sind die Passungsverhältnisse zwischen individuellen und organisationalen Wettbewerbspositionierungen, konvergieren oder divergieren diese und mit welchen Folgen? Zweitens stellt sich die Frage danach, welche interne und externe Dynamik der multiple Wettbewerb erzeugt. Dabei unterscheiden wir zwischen dem Ineinandewirken mehrerer interdependenter Wettbewerbsprozesse („interne Dynamik“) und dem Zusammenwirken multipler Wettbewerbsprozesse mit den anderen im Hochschulsystem relevanten Governancemodi („externe Dynamik“). Hinsichtlich der internen Dynamik wurde ein Analyserahmen entwickelt, mit dessen Hilfe sich der Möglichkeitsraum des multiplen Wettbewerbs abbilden und die verschiedenen Ausprägungen des multiplen Wettbewerbs systematisieren lassen. Dies erlaubt es beispielsweise, zwischen selbst- und fremdorganisierten Wettbewerben zu unterscheiden, zwischen verschiedenen Gütern, um die konkurriert wird, sowie in der zeitlichen Dimension zu unterscheiden, ob die analysierten Wettbewerbe innerhalb des betrachteten Zeitraums gleichzeitig oder zeitversetzt auftreten. Es ist zu erwarten, dass manche Wettbewerbe einander verstärken, während andere Wettbewerbsprozesse einander entgegenwirken – etwa, weil Erfolg in einem Wettbewerb es Akteuren erlaubt, negative Konsequenzen des Misserfolgs in einem anderen Wettbewerb abzuwehren. Gemeinsames Ziel der Forschungsgruppe ist es, diese aus der Interdependenz mehrerer Wettbewerbe resultierende „interne“ Dynamik des multiplen Wettbewerbs im Hochschulsystem zu durchdringen.

Darüber hinaus soll die „externe“ Dynamik des multiplen Wettbewerbs untersucht werden. Im Zentrum des Interesses steht hier das Zusammenspiel des Wettbewerbs mit anderen Governancemodi, insbesondere der Gemeinschaft (z.B. für Fragen der Forschungs Kooperation) und der Hierarchie (z.B. für Fragen der Ressourcenallokation). Grundsätzlich ist anzunehmen, dass sich Wettbewerb, Gemeinschaft und Hierarchie nicht antithetisch gegenüberstehen, sondern unterschiedliche Kopplungen eingehen, aus denen Rekonfigurationen der Hochschul-Governance resultieren. Im Fall multipler Wettbewerbe im Hochschulsystem ist zu vermuten, dass ein Kaskadieren des „Mehr“ an staatlicher Governance durch Wettbewerb innerhalb der Hochschulorganisation zu einer stärkeren Hierarchisierung des Governance-Repertoires führt. Dasselbe erwarten wir auf der Ebene der staatlichen Hochschul-Governance, denn auch hier wird Wettbewerb durch hierarchische Governance abgestützt bzw. durchgesetzt. Dies sind jedoch nur forschungslei-

tende Vermutungen, die der systematischen empirischen Überprüfung bedürfen. Auch hinsichtlich des Verhältnisses von Wettbewerb und Gemeinschaft erwarten wir Rekonfigurationen der Hochschul-Governance statt Gegensätze, denn gerade staatlich, medial oder organisational induzierte Wettbewerbe können neue Formen der Gemeinschaft hervorrufen. Ob es sich hierbei um „Fassadenstrukturen“, „Beutegemeinschaften“ oder ähnliches handelt, soll von der Gruppe genauer erforscht werden; ebenso, ob es sich um Formen der intern motivierten Vergemeinschaftung oder der Zwangsvergemeinschaftung handelt. Derartige Zusammenhänge zwischen den Modi der Governance sind für die sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Theoriebildung von großer Bedeutung und haben weitreichende Implikationen für die Wissenschaftspolitik: Welche institutionellen Absicherungen benötigt der multiple Wettbewerb als Modus der Governance? Kann angesichts der Vielzahl ganz unterschiedlicher Wettbewerbe überhaupt noch sinnvollerweise von Governance gesprochen werden? Zu welchen intendierten und nicht-intendierten Effekten führt die interne und externe Dynamik des multiplen Wettbewerbs?

Drittens stellt sich die Frage nach den Folgewirkungen des multiplen Wettbewerbs auf der Handlungs- und Systemebene. Aufgrund der komplexen Interdependenzen ist zu vermuten, dass die Folgewirkungen des multiplen Wettbewerbs im Hochschulsystem vielfach nicht-intendierter Art sind. Auf diesen nicht-intendierten Folgewirkungen liegt deshalb ein besonderes Augenmerk der Forschungsgruppe.

Für die betroffenen Akteure dürften die multiplen Wettbewerbsanforderungen häufig mit einer Zunahme von Risiko, Unsicherheit und auch Stress verbunden sein. Dies ist bereits in der temporalen Struktur des multiplen Wettbewerbs angelegt, denn der Erfolg in jedem einzelnen Wettbewerb zeigt sich erst in der Zukunft, während in der Gegenwart über die jeweilige Teilnahme und Positionierung entschieden werden muss. Die daraus entstehenden Folgewirkungen für Individuen und Hochschulen als Akteure sind noch wenig untersucht. Es ist zu erwarten, dass regelmäßige Misserfolge problematisch für sie sind und ein ganzes Bündel nicht-intendierter Effekte generieren. Aber auch für im multiplen Wettbewerb erfolgreiche Akteure sind die Folgen ambivalent. So ist das Auftreten selbstverstärkender Prozesse des Wettbewerbserfolgs naheliegend, etwa, wenn Wissenschaftler*innen durch ein öffentlichkeitswirksam präsentiertes bahnbrechendes Ergebnis ihre Position im traditionellen Reputationswettbewerb verbessern und ihre Aussichten auf reputationssteigernde Drittmittelförderung steigen. Es kann aber durchaus sein, dass erfolgreiche Akteure in eine eskalierende und sich selbst verstärkende Dynamik hineingezogen werden, die zu immer mehr Wettbewerbsteilnahmen und entsprechenden Investitionen führt, ohne dass man genügend Zeit zum Forschen (individuell) oder zur systematischen Organisationsentwicklung (Hochschulen) hätte. Multipler Wettbewerb wäre dann auch für die Erfolgreichen eher ein „mixed blessing“ als eine unproblematische Erfolgsstory. Durch die zunehmende Multiplizität von Wettbewerben wird es immer wichtiger, das knappe Gute „Zeit“, seine Nutzung

sowie die damit verbundenen Opportunitätskosten zu berücksichtigen. Gerade hier sind die wissenschaftspolitischen Implikationen evident, denn sowohl das frühzeitige Aussteigen aus der Wettbewerbsspirale als auch das erfolgreiche und sich selbst verstärkende Agieren in ihr kann zu nicht-intendierten Folgewirkungen auf der Ebene des Hochschulsystems führen.

Sowohl für die Handlungs- als auch die Systemebene erwarten wir eine Vielzahl an Ausweich-, Nischenbildungs- und Wettbewerbsvermeidungsstrategien, die insgesamt zu einer Segmentierung des Feldes führen und zugleich das Entstehen von erheblichen Konflikten im System und innerhalb der Akteursgruppen befördern. Darüber hinaus stellt sich für die Systemebene eine Vielzahl an Fragen von erheblicher theoretischer und praktischer Relevanz. Unter anderem ist zu fragen, ob der multiple Wettbewerb im Hochschulsystem heterogene Problemlösungszugänge und radikale Innovationen befördert oder ob die Interdependenzen und Rückkopplungen zwischen den einzelnen Wettbewerbsprozessen eher Konformität und inkrementelle Weiterentwicklungen begünstigen. Ungeklärt ist darüber hinaus, ob immer vielfältigere Wettbewerbsanforderungen dazu führen, dass Ressourcen und Forschungsfreiräume tatsächlich denjenigen Akteuren zugutekommen, die am besten geeignet sind, den Erkenntnisfortschritt voranzutreiben. Relevant ist diese Frage gerade auch für die zu erwartende Differenzierung und Heterogenisierung der Hochschullandschaft durch den multiplen Wettbewerb. Große Universitäten können in allen Wettbewerbsfeldern Exzellenz erreichen, während kleinere Universitäten gezwungen sind, sich zu spezialisieren. Ob ein solcher Differenzierungsprozess die Leistungsfähigkeit des Gesamtsystems eher steigert oder schwächt, ist eine wichtige und offene Frage. Sie ist wissenschaftspolitisch von erheblicher Bedeutung, ebenso die darüber hinausführende Frage, wie sich der immanente Effizienzgedanke des multiplen Wettbewerbs zum Bildungsauftrag der Hochschulen verhält.

Literaturverzeichnis

- Bourdieu, P. (1975):* The Specificity of the Scientific Field and the Social Conditions of the Progress of Reason. In: *Sociology of Science*, 14 (6), pp. 19-47.
- Bromley, P./Meyer, J. W. (2015):* Hyper-organization. *Global Organizational Expansion*. Oxford: Oxford University Press.
- Christensen, T./Ramirez, F. O./Gornitzka, A. (eds.) (2018):* Universities as Agencies. Reputation and Professionalization. Cham: Palgrave Macmillan.
- Dasgupta, P./David, P. A. (1994):* Toward a New Economics of Science. In: *Research Policy*, 23 (5), pp. 487-521.
- Hüther, O./Krücken, G. (2016):* Hochschulen – Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung. Wiesbaden.
- Leifer, E. M. (1988):* Making the Majors: The Transformation of Team Sports in America. Cambridge, MA/London: Harvard University Press.
- Mau, S. (2017):* Das metrische Wir: Über die Quantifizierung des Sozialen. Berlin.
- Mayer, A. (2019):* Universitäten im Wettbewerb. Deutschland von den 1980er Jahren bis zur Exzellenzinitiative. *Wissenschaftskulturen Reihe III: Pallas Athene*, Band 52. Stuttgart.
- Merton, R. K. (1973):* The Sociology of Science. Theoretical and Empirical Investigations. Chicago, IL/London: The University of Chicago Press.

- Musselin, C. (2018): New Forms of Competition in Higher Education. In: Socio-Economic Review, 16 (3), pp. 657-683.
- Naidoo, R. (2018): The Competition Fetish in Higher Education: Shamans, Mind Snares and Consequences. In: European Educational Research Journal, 17 (5), pp. 605-620.
- Popp Berman, E./Paradeise, C. (eds.) (2016): The University under Pressure (Research in the Sociology of Organizations, Vol. 46). Bingley: Emerald Group Publishing Limited.
- Reckwitz, A. (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Berlin.
- Stephan, P. (2012): How Economics Shapes Science. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Szöllösi-Janze, M. (2021): Archäologie des Wettbewerbs. Konkurrenz in und zwischen Universitäten in (West-)Deutschland seit den 1980er. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 69 (2), S. 241-276.

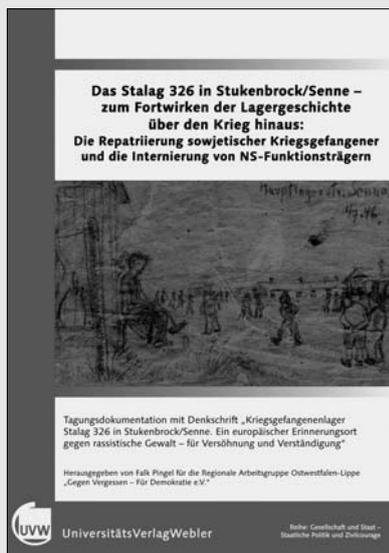
- **Georg Krücken**, Prof. Dr., Geschäftsführender Direktor des INCHER-Kassel, E-Mail: kruecken@incher.uni-kassel.de
- **Guido Bünstorf**, Prof. Dr., Stellvertretender Geschäftsführender Direktor des INCHER-Kassel
- **Uwe Cantner**, Prof. Dr., Vizepräsident der Friedrich-Schiller-Universität Jena
- **Jetta Frost**, Prof. Dr., Vizepräsidentin der Universität Hamburg
- **Thomas Grebel**, Prof. Dr., Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik, Technische Universität Ilmenau
- **Julian Hamann**, Prof. Dr., Professor für Hochschulforschung, Humboldt Universität zu Berlin
- **Hanna Hottenrott**, Prof. Dr., Professorin für Innovationsökonomie, Technische Universität München
- **Anna Kosmützky**, Prof. Dr., Professorin für Methodologie der Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Leibniz Universität Hannover
- **Frank Meier**, Dr., Co-Projektleiter, Universität Bremen
- **Uwe Schimank**, Prof. Dr., Professor für Soziologische Theorie, Universität Bremen
- **Kathia Serrano Velarde**, Prof. Dr., Professorin für Politische Soziologie, Universität Heidelberg

NEUERSCHEINUNG

Reihe: Gesellschaft und Staat – Staatliche Politik und Zivilcourage

Falk Pingel (Hg.)

Das Stalag 326 in Stukenbrock/Senne – zum Fortwirken der Lagergeschichte über den Krieg hinaus: Die Repatriierung sowjetischer Kriegsgefangener und die Internierung von NS-Funktionsträgern



Der vormalige „Initiativkreis zur Unterstützung des Ausbaus der Gedenkstätte Stalag 326“ hat sich zur Verstetigung seiner Arbeit eine neue, festere Organisationsstruktur gegeben und bildet nun die Regionale Arbeitsgruppe Ostwestfalen-Lippe (OWL) innerhalb des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“. Die Regionale Arbeitsgruppe OWL „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ sieht sich als Teil des in der Gedenkstättenkonzeption des Landes NRW verankerten zivilgesellschaftlichen Engagements. Sie setzt sich insbesondere in Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld sowie weiteren wissenschaftlichen Institutionen und zivilgesellschaftlichen Initiativen dafür ein, den Erinnerungsort „Stalag 326“ in Stukenbrock/Senne im historischen Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern. Dank der vom Bund und vom Land NRW beschlossenen finanziellen Förderung erscheint der Ausbau der Gedenkstätte nun gesichert und die Phase konkreter Planungen kann beginnen. Der Förderungsantrag, den der Landschaftsverband formuliert hatte, fußte auf einer Machbarkeitsstudie eines privaten Ateliers, das damit Vorschläge für die Errichtung neuer Bauten und die Entwicklung von Ausstellungskonzeptionen unterbreitet hat. Deren Verwirklichung bedarf einer breiten, wissenschaftlich begründeten und pädagogisch abgesicherten Erörterung. Dazu sollen die hier dokumentierte Tagung und Denkschrift beitragen.

ISBN 978-3-946017-24-0, Bielefeld 2021, 60 Seiten, 12,95 Euro zzgl. Versand

Bestellung – E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de, Fax: 0521/ 923 610-22